

Alina Tempelhoff

1974. Spiegelnde Wissensordnung 2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/23354>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tempelhoff, Alina: 1974. Spiegelnde Wissensordnung. In: *Medienobservationen*. Mediensystem 1964/2024, Jg. 28 (2024). DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/23354>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://www.medienobservationen.de/pdf/2024111Tempelhoff.pdf>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Alina Tempelhoff

1974 Spiegelnde Wissensordnung

Luce Irigarays Speculum (1974) richtet den Blick des wissenschaftlichen Diskurses neu aus. Durch gespiegelte Wiederholung theoretischer Standardwerke wird die Suche nach einer neuen Syntax aufgenommen, hin zu dem Versuch, die Verschüttung einer möglichen Operation des Weiblichen in der Sprache zu entbergen, die scheinbare Kohärenz bestehender Wissenschaftsdiskurse in Verzerrung und Vexierung offenzulegen, und den Blick zu richten: auf die geschichtslosen Momente der Theorie.*

[E]s [ist] natürlich der philosophische Diskurs, den man befragen und zerrütten muss. Insofern er das Gesetz jedes anderen ausmacht, insofern er den Diskurs der Diskurse konstituiert.¹

1. Den Blick im Blick

Im Jahr 1974 erscheint Luce Irigarays Werk *Speculum: Spiegel des anderen Geschlechts*. Es gräbt sich durch die historische Wissensgeschichte mit der „Intention, die ‚Linearität‘ und die damit verbundenen hierarchischen Strukturen des Diskurses aufzusprengen“,² und so „die patriarchale Struktur der Wissenschaften bloßzulegen und diese dahingehend zu öffnen, dass das, was im wissenschaftlichen Diskurs ausgeschlossen wurde, eine Stimme bekommt“.³ Irigaray selber wird mit Erscheinen von *Speculum* aus der von Lacan gegründeten *École freudienne* und ihrer Hochschulposition im

¹ Irigaray, Luce: *Das Geschlecht das nicht Eins ist (Ce sexe qui n'est pas un)*. Berlin 1979, S. 76.

² Irigaray, Luce: *Speculum (Speculum de l'autre femme)*. Frankfurt am Main 1980, S. 468 (Arbeitsauskunft).

³ Kostan, Anastasija: „Ohnmacht als Ausgangspunkt emanzipatorischer Praxis. Luce Irigarays *Écriture Féminine* einer weiblichen* Materie“. *Diskurs No. 1.18* (2018), S. 43–47; hier S. 43.

Großraum Paris' ausgeschlossen. Die Ablehnung durch den herrschenden Diskurs macht sie bekannt, und festigt gleichzeitig ihre Position im Außen.

Falls wir uns weiterhin in der gleichen Sprache sprechen, werden wir die gleiche Geschichte reproduzieren. Die gleichen Geschichten wieder anfangen. Spürst du das nicht?⁴

2. Die Methode, „productive mimesis“⁵

In *Speculum* wird Text als Ort mit fast räumlicher Szenographie verstanden, in dessen raum-zeitlicher Rahmung das sprechende Subjekt sich von der Materie des bisher dort vorhandenen Stoffes nährt, sich aus ihm heraus „produzier[t] und reproduzier[t].“⁶ Irigarays sprechendes Subjekt wird damit eine spiegelnde Fläche dessen, was in Text und Zeit bereits vorhanden ist. Sigmund Freud beispielsweise setzt Sprache und Adressaten ihres ersten Kapitels, genauer das Zitat:

„Meine Damen, meine Herren! [...] Über das Rätsel der Weiblichkeit haben die Menschen zu allen Zeiten gegrübelt. Auch Sie werden sich von diesem Grübeln nicht ausgeschlossen haben, insofern Sie Männer sind; von den Frauen unter Ihnen erwartet man es nicht, sie sind selbst dieses Rätsel.“⁷

Irigaray übernimmt Richtung und Sprechweise Freuds und führt seine Sprache anschließend in ihre eigene über. Sie gibt vor, sich wie Freud ebenfalls auf die Spuren des „Rätsels der Weiblichkeit“ zu begeben; ihre performative Erkenntnis allerdings: Der ideengeschichtlich begangene Weg führte bisher nicht zu der Lösung der Frage, sondern nur zu einer Stärkung der Strukturen, die sie als ungelöste für die eigene

⁴ Irigaray: *Das Geschlecht das nicht Eins ist* (wie Anm. 1), S. 211.

⁵ Taylor, Jaqueline: „Thinking Difference Differently: An Exploration of *l'écriture féminine*, Women's Art Practice, and Postfeminism“. *L'Esprit Créateur*, Vol. 58, No. 2 (2018), S. 41–55; hier S. 43.

⁶ Irigaray: *Speculum* (wie Anm. 2), S. 469 (Arbeitsauskunft).

⁷ Sigmund Freud, „Die Weiblichkeit“. In: *Gesammelte Werke (G.W.)*, Bd. XV, S. 120. Hier zit. nach: Irigaray: *Speculum* (wie Anm. 2), S. 13.

Selbstkonstitution über das unverständliche Andere benötigen. Irigaray dringt so in die philosophischen Systeme ein, zersetzt ihre Kohärenz und macht das Funktionieren ihrer Ökonomie als eines kenntlich, das sich der gelegneten sexuellen Differenz verdankt.⁸

Und wir können nicht aufhören uns zu sprechen, außer unter dem,
für uns zu einengenden Einfluß einer Uhr. Beunruhige dich nicht.
Ich – mache weiter. Unter allen diesen fabrizierten Raum- und
Zeitwängen, küsse ich dich – unaufhörlich.⁹

3. Weiblichkeit*¹⁰ schreibt sich in Theoriebildung ein

Anastassija Kostan beschreibt dieses Vorgehen als Prozess der „Weiblich[en]* Wissenschaftskritik der Verselbungsstrategie im wissenschaftlichen Diskurs“,¹¹ es geht damit nicht nur um den Ort des Weiblichen* in der symbolischen und semiotischen Wissensordnung, sondern auch: um das „Paradox Frau* in der Wissenschaft“.¹²

Irigaray schreibt die Ohnmacht des Weiblichen* als Verdrängtes und doch Verwendetes, mit Julia Kristeva möglicherweise als Abjekt der symbolischen Ordnung der Theorie lesbar, aber als einen Möglichkeitsraum des Widerstands. Es erschließt einen erweiterten Ort des Wissens, und drängt einen Teil des Bekannten zurück. Der Ort des Weiblichen* liegt dem folgend so tief in und zwischen den Strukturen der bereits bestehenden Ordnung verankert, dass er sie beim Sichtbarwerden von innen aufdrängt und überlagert, nachahmt, vielleicht überschreibt. Es ist nicht länger das Negativ der Reflexion des männlichen Anderen, sondern spricht und handelt selbst. Hier werden die „rules of representation [...] rewritten

⁸ Irigaray: *Speculum* (wie Anm. 2), S. 470 (Arbeitsauskunft).

⁹ Irigaray: *Das Geschlecht das nicht Eins ist* (wie Anm. 1), S. 224.

¹⁰ Das „Weibliche*“ überbegrifflich stellvertretend für das *Abjekt*, das Ausgeschlossene, das performative Andere des sich konstituierenden vorherrschenden Diskurses, vgl. z.B. Kostan: „Ohnmacht als Ausgangspunkt emanzipatorischer Praxis“, Anm. 1.

¹¹ Kostan: „Ohnmacht als Ausgangspunkt emanzipatorischer Praxis“, S. 44.

¹² Ebd.

in order to subvert the significance of the gaze“,¹³ der gerichtete Blick und die Art der Darstellung bestimmen die An- und Abwesenheit des sprechenden Subjekts.

Irigaray prägt damit eine „radical citationality“,¹⁴ das Ziel ist eine performative Erweiterung der Herstellungsprozesse von Wissen. Neue Syntax, die einerseits das Weibliche* in der symbolischen Ordnung zeigt, und sie andererseits stört und in die Gegenwart schreibt, als *écriture* (trans-?)¹⁵ *féminine*. Wegweisend, eine andere Sprache: Ein fließendes, in sprachlich unbegangene Furchen reichendes Sprechen.

Erfinden wir schnell unsere Sätze. Damit wir überall und immerzu uns unaufhaltsam küssen. ... Weine nicht. Eines Tages wird es uns gelingen, uns zu sprechen. Und das, was wir sagen werden, wird noch schöner sein als unsere Tränen. Ganz flüssig.¹⁶

Alina Tempelhoff arbeitete als Hilfskraft am Lehrstuhl für Literatur und Medien und schloss 2023 ihren Bachelor mit einer Arbeit zu Kristevas Abjekt in Christian Krachts Roman *Faserland* bei Prof. Oliver Jahraus ab. Da genügend 1995er Postironie aber auch erschöpfen kann, nähert sie sich dem Jahr 1974 hier über verschwisterte Theorie und einen anderen Gegenstand an: Luce Irigarays Störung des Wissensdiskurses.

¹³ Herrmann, Anne: „Feminist Theory“. *Contemporary Literature XXVIII*, No. 2 (1987), S. 271–277; hier S. 274.

¹⁴ Elizabeth Weed: „The Question of Style“. *Engaging with Irigaray*. Hg. Carolyn Burke/Naomi Schor/Margaret Whitford, S. 79–110; hier: S. 83f.

¹⁵ Juliet Jacques: „Écriture trans-féminine?“. *Maljournal No. 1*: „That Obscure Object“ (2018).

¹⁶ Irigaray: *Das Geschlecht das nicht Eins ist* (wie Anm. 1), S. 222.